

Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Lohnbewegungen! Erhebliche Differenzen sind in **Elmshorn**, speziell Firma Timm & Co., ausgebrochen. In **Dölitz-Markleeberg** bei Leipzig Lohnbewegung.

Wochenlohn!

—cht. Der älteste Lohnzahlungsmodus im Gärtnergewerbe ist bekanntlich der Monatslohn oder vielmehr das Monats-„Gehalt“, wie die Bezeichnung hochtrabender lautet. Nach und nach hat sich bei der Gehilfenschaft der Drang nach einer kurzfristigeren Lohnzahlung herausgebildet, und in zahlreichen Fällen ist solche auch bereits eingeführt worden, für die Regel dort, wo die Gehilfen nicht mehr im Kost- und Logiszwang stehen und dort, wo wenigstens die Beköstigung aufgehoben ist und die Gehilfen dafür Barlohn erhalten. So zum Beispiel herrscht in den Dresdener Handelsgärtnereien schon lange und allgemein der Brauch, daß zwar ein Monatslohn vereinbart wird, die Auszahlung desselben jedoch in zwei Raten, am 15. und am letzten des Monats, erfolgt. Ebenso ist es in Quedlinburg der Fall. Die Erfurter Handelsgärtnereien jedoch zahlen Wochenlöhne. Und in der Landschaftsbranche ist heute in allen Großstädten die Stundenlohnberechnung üblich mit Auszahlung des Lohnes am Schluß jeder Woche.

Wo freie Station verabfolgt wird, der Kost- und Logiszwang besteht, da bildet immer noch die Monatslohnung die Regel; nur in Ausnahmefällen ist man hier ebenfalls schon zu kürzeren Lohnzahlungsfristen übergegangen und zwar infolge Drängens der beteiligten Gehilfen.

Die Stundenlohnberechnung in der Landschaftsbranche der Großstädte ist eine ursprünglich von den Unternehmern selbst veranlaßte Einführung; die Unternehmer profitieren dabei, indem sie häufiger, stunden- und tageweise, „aussetzen“ lassen können; da nur jede wirklich gearbeitete Stunde bezahlt wird, so erhält der Gehilfe wiederholt nicht einen vollen Wochenlohn ausgezahlt.

Auch die halbmonatliche Lohnzahlung in den Quedlinburger und Dresdener und die Wochenlohnzahlung in den Erfurter Handelsgärtnereien kann nicht eigentlich als ein Erfolg der Gehilfenschaft reklamiert werden. In allen drei Orten ist der Großbetrieb vorherrschend und erwies es sich für die Unternehmer vorteilhafter, zunächst einmal die Barentlohnung (höchstens, wie in Dresden, mit Beibehaltung des Logis) einzuführen; diese Barentlohnung gestattete nämlich, ohne daß es äußerlich in vollem Maße wahrnehm-

bar, eine weit größere Herabdrückung bzw. Niedrighaltung der Löhne, wie es bei freier Station möglich gewesen wäre; das dadurch, weil zur Zeit jener Einführung noch keine Gehilfenbewegung bestand und speziell an jenen Plätzen das Aufkommen solcher Bewegung nicht zu befürchten war. Diese Barentlohnung schuf aber gleichzeitig mit die Notwendigkeit der kürzeren Lohnzahlungsfristen, weil die Gehilfen da unmöglich bis Monatsschluß auf Auszahlung des Lohnes warten konnten. Wenn nun in Erfurt der Wochenlohn, dagegen in Quedlinburg und Dresden halbmonatliche Lohnzahlung eingeführt wurde, so dürften da ursprünglich wesentlich allgemeine örtliche Gebräuche bestimmend gewesen sein. Auffällig bleibt aber, daß heute die Quedlinburger und Dresdener Unternehmer so zähe an ihren halbmonatlichen Lohnzahlungsfristen festhalten und sich dagegen sträuben, an deren Stelle die Wochenlohnung einzuführen. —

Wenn wir so die in den genannten Orten eingeführten kürzeren Lohnzahlungsfristen auf die von der Unternehmerschaft in deren Interesse veränderten Lohnformen historisch zurückführen müssen, so folgt daraus einmal, daß in fortschreitender Entwicklung die gleiche Lohnformänderung auch gleichartige Lohnzahlungsfristen bringen muß; wir hätten also nur nötig, allgemein und überall die Barentlohnung durchzudrücken, wonach die Halbmonats- und Wochenlöhne sich als Begleiterscheinung selbst einstellen würden. Dazu aber hätten wir mit in den Kauf zu nehmen: eine Herabdrückung der Löhne. Diese Logik hat aber ein Loch; denn diese Herabdrückung ist nur dort möglich, wo die gewerkschaftliche Organisation fehlt. Durch das Vorhandensein der gewerkschaftlichen Organisation liegen nämlich heute die Verhältnisse wesentlich anders wie vordem, und nicht bloß anders, sondern direkt entgegengesetzt: jemehr die Barentlohnung platzgreift und je kürzer die Lohnzahlungsfristen, um so höher der Lohn im allgemeinen! Und das ist es, was die Unternehmer bestimmt, einmal soviel wie möglich noch den Kost- und Logiszwang aufrecht und zum ändern auch an den langzeitigen Lohnzahlungsfristen festzuhalten. Das ist es aber auch, was uns bestimmen muß, mit allem Nachdruck und bei jeder Gelegenheit grade dieses zu fordern.

Die Abschaffung des Kost- und Logiszwanges, speziell des letzteren, begegnet heute, besonders in kleineren Orten sowie in Betrieben, die abseits „im Felde“ liegen, noch vielfachen Schwierigkeiten, und müssen wir da wohl oder übel doch noch Konzessionen machen. Einer allgemeinen Einführung der **Wochenlohnzahlung** steht jedoch weiter nichts entgegen wie die Abneigung der in Frage kommenden Unternehmer einerseits und die leider noch vielfach vorhandene Gleichgültigkeit der Gehilfen andererseits. Es gilt, diese Gleichgültigkeit zu beseitigen; es gilt, den Kollegen einzupflanzen, daß sie jede Gelegenheit benutzen sollen und die wöchentliche Lohnzahlung fordern!

Wochenlohn! Das muß allgemeine Parole werden. Wochenlohn bei jeder Lohnform, einerlei, ob bei voller, halber, viertel Barentlohnung oder bei freier Station. **Wochenlohn unter allen Umständen!**

In den Lohnprogrammen, in den Forderungen, die wir an den einzelnen Orten von Organisationswegen jeweil stellen, darf nie mehr eine andere Lohnzahlungsfrist eingestellt werden wie die wöchentliche, und mit Zähigkeit halte man grade hieran im Kampfe fest.

Aber nicht bloß in den allgemeinen Lohnprogrammen soll die Forderung des Wochenlohnes eine Hauptrolle spielen; jedes einzelne Mitglied, jeder einzelne Kollege soll und muß unablässig bemüht bleiben, seinen Teil beizutragen zur Einführung der Wochenlohnzahlung. Womöglich an jedem Lohnzahlungstage, sei es bei Ganz- oder Halbmonatslohn, soll der Gehilfe seinem Arbeitgeber das Begehren der wöchentlichen Auszahlung des Lohnes unterbreiten. Geschieht das, dann wird in sehr vielen Fällen sicher solchem Drängen nachgegeben werden. Die Organisation kann damit immer nur einmal im Jahre kommen; der einzelne Kollege kann aber, wenn er will und wenn notwendig, das ganze Jahr dafür kämpfen. Insbesondere darf niemand beim Stellenwechsel unterlassen, die Forderung zu erheben. —

Weshalb grade **Wochenlohn** zu fordern ist, sagten wir bereits: weil es, bei dem Vorhandensein einer gewerkschaftlichen Organisation, da möglich ist, die Verbesserung der Lohnverhältnisse in einem schnelleren Tempo zu steigern wie bei Monats- oder

Halbmonatslohn. Ein Monats- und Halbmonatslohn täuscht den Empfänger in der Regel durch seine „enorme Größe“; der Wochenlohn aber zeigt jedem ohne weiteres die wirkliche Bedeutung der Lohnsumme und führt jeden dazu, auch gegenüber den Löhnen in anderen Berufen die richtigen Vergleiche anzustellen. Andererseits aber hat die Wochenlöhnung auch eine große hauswirtschaftliche Bedeutung: der Lohnempfänger lernt daran in viel größerem Maße seine Bedürfnisse regulieren wie das der Monatslohn gestattet; er wird nicht in dem Maße der Gefahr des Schuldenmachens und der Gewöhnung an das Schuldenmachen ausgesetzt wie beim Monatslohn. —

Wie schon bemerkt, soll die wöchentliche Lohnzahlung gefordert werden, wie sonst auch die Lohnform noch sein möge. Dabei muß natürlich ein richtiges Verhältnis in der Berechnung der Naturalleistung platzgreifen; bei dieser Berechnung hat man davon auszugehen, daß die Naturalleistung dem Arbeitgeber nicht höher angerechnet wird, wie sie ihn selbst kostet; nebenbei schreibt solches § 115 der Gewerbeordnung sogar ausdrücklich vor.*) Folgende Berechnungstabelle gibt dazu die nötige Unterlage; wir berechnen:

	täglich	wöchentlich
Wohnung	25 Pf.	1,75 Mk.
1. Frühstück	10 „	0,70 „
2. „	30 „	2,10 „
Mittagessen	45 „	3,15 „
Vesper	10 „	0,70 „
Abendessen	30 „	2,10 „
	= 1,50 Mk.	= 10,50 Mk.

Die Tabelle dürfte nach heutigen Verhältnissen in den meisten Orten angewendet

*) § 115 der Gewerbeordnung: „Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, die Löhne ihrer Arbeiter in Reichswährung zu berechnen.“

Sie dürfen den Arbeitern keine Waren kreditieren. Doch ist es gestattet, den Arbeitern Lebensmittel für den Betrag der Anschaffungskosten, Wohnung und Landnutzung gegen die ortsüblichen Miet- und Pachtpreise, Feuerung, Beleuchtung, regelmäßige Beköstigung, Arzneien und ärztliche Hilfe, sowie Werkzeuge und Stoffe zu den ihnen übertragenen Arbeiten für den Betrag der durchschnittlichen Selbstkosten unter Anrechnung bei der Lohnzahlung zu verabfolgen. Zu einem höheren Preise ist die Verabfolgung von Werkzeugen und Stoffen für Akkordarbeiten zulässig, wenn derselbe den ortsüblichen nicht übersteigt und im Voraus vereinbart ist.“

Feuilleton.

Von Ost nach West.

Agitations-Reisebericht von Georg Schmidt.

Berichte über Agitationstouren, in Form von Reiseberichten, sind ja bei uns etwas verpönt; jedoch kann ich trotzdem nicht davon ablassen, meine große Tour, von Königsberg i. Pr. bis zum schönen Rheinstrom, in diesem Sinne zu erstatten.

Um Mitternacht des 11. Juni fuhr ich mit dem Schnellzug in die Gefilde Ostelbiens ab, um hier zu versuchen, Anhänger für unsere Organisation zu gewinnen. Als der Morgen dämmerte, eilte der Zug durch die echte nordische Sandwüste. Eine trostlose Landschaft, weite Sandflächen, da und dort einige Kiefern oder Wachholdersträucher und dazwischen die leuchtenden Stämme der Weißbirke, die der Landschaft einen eigenen Reiz geben. Ich dachte aber dabei an meine Heimat, an den schönen Rheinstrom, der sich wie ein silbernes Band zwischen den rebenumkränzten Bergen dahinschlängelt, und an das fröhliche Völkchen, das diesen herrlichen Strom bewohnt, das so treffend durch folgenden Spruch im Bremer Ratskeller geschildert ist:

„Treu und golden wie dein Wein,
Ist das Volk, das dich behütet, mein Rhein.“

Nun gut, diese trostlose Landschaft war absolut nicht dazu angetan, in mir gute Hoffnungen

werden können; wo nicht, läßt sich leicht die erforderliche Korrektur bewirken. —

Zum Schlusse noch einmal:

Die Forderung „Wochenlohnzahlung“ mache jeder einzelne sich zu eigen; jede Gelegenheit benutze man zu ihrer Verwirklichung!

„Ehemalige“ in der Praxis.

Im vorliegenden Falle handelt es sich um solche von der „Hochschule“ für Gartenbau und Gartenkunst in Dahlem bei Berlin. Also um Fachleute, die sämtlich das Einjährigen-Zeugnis in der Tasche hatten, bevor sie die Dahlemer Lehranstalt besuchten und die außer einer praktischen Lehrzeit auch schon einige bezw. mehrere Gehilfenjahre hinter sich hatten. Mit anderen Worten: um die sogenannte „Elite“ im Berufe.

Es war an sich ganz gewiß kein schlechter Gedanke, ein Institut ins Leben zu rufen, das dem Zwecke dienen soll, seine Schüler in die höheren Wissenszweige des Gartenbaues und der Gartenkunst einzuführen und solchergestalt gewissermaßen einen Stab von Fachleuten heranzubilden, der auch den „Nichtstudierten“ des Berufs später Lehrer und Berater sein könne und aus dessen Reihen heraus die heute verhältnismäßig nur erst wenigen Gartendirektoren und -Inspektoren für die größeren Betriebe und Anlagen, die ein höheres Maß fachtechnischen und fachwissenschaftlichen Könnens erfordern, dann von den solche Stellen zu Vergebenden eventuell ausgewählt werden könnten. An sich war die Verwirklichung dieses Gedankens nur zu begrüßen und das um so mehr, als die Lehrgänge der Dahlemer Schule eine Gestaltung erhielten, die als eine stufenweise Fortsetzung derjenigen in den schon bestehenden mittleren Fachschulen angesehen werden können. Der Mangel, daß Unbemittelte jenes Institut leider nicht besuchen können, ist auch bei den anderen Fachschulen vorhanden; doch ist dieser Mangel kein Charakteristikum der Fachschule selbst; denn er zeigt sich auch bei allen anderen Bildungsstätten, er ist eben in den heutigen allgemeinen sozialen Verhältnissen begründet und kann und wird nur verschwinden, wenn diese sozialen Zustände einmal andere geworden sind.

Die tiefbedauerliche Tatsache nun, daß die Dahlemer höhere Fachschule wohl ausschließlich von solchen Gärtnern besucht wird, die in der Wahl ihrer Eltern etc. vorsichtig waren, zeitig

u. a. die Folge, daß die Ehemaligen dieser Anstalt im vornherein sich gesellschaftlich von ihren anderen Kollegen absondern. Und die weitere Tatsache, daß auch die Lehrgänge der Fachschule keine Gelegenheit geben (oder daß ihre Lehrer keine Gelegenheit dazu nehmen), den Schülern die Grundbegriffe moderner sozialer Ethik einzupflanzen, führt dann dazu, daß die Ehemaligen in der Praxis als Gehilfen notorische Lohndrücker (und eventuell „Arbeitswillige“) werden und daß sie, wenn sie einmal höhere Stellen eingenommen haben, d. h. wenn sie Obergärtner oder Garteninspektoren etc. geworden sind, den Gärtnergehilfen gar protzig und eventuell brutal gegenüberreten. In dieser doppelten Hinsicht liegt uns hier ein Beispiel vor in der Gärtnerei der Heimstätten-Aktiengesellschaft in Nikolassee bei Berlin.

Die Heimstätten-Aktiengesellschaft betreibt ein großes umfangreiches Unternehmen im Bau- und Villenbauhand- und Ausführung von Landhaus- und Villenbauten in den Vororten von Berlin und hat sich, um auch die gärtnerischen Anlagen bei diesen Landhäusern und Villen, desgleichen Straßensbepflanzungen möglichst billig herstellen zu können, vor einigen Jahren eine eigene Gärtnerei eingerichtet, in der die Anzucht von Bäumen, Sträuchern und Blumen betrieben wird, und die besonders die landschaftsgärtnerische Bearbeitung der Gärten etc. ausführt. Seit etwa Jahresfrist ist nun ein ehemaliger Dahlemer Leiter dieses Gärtnereibetriebes; unter dessen Verantwortung bezw. Anregung und Begutachtung ist im Februar ds. Js. eine Arbeitsordnung erlassen worden, die uns in Abschrift vorliegt und die einem „König Stamm“ selig alle Ehre machen würde. Es genügt hier eine Skizzierung der „schönsten“ Bestimmungen. Kündigungsfrist besteht nicht, Auflösung des Arbeitsverhältnisses kann jede Minute erfolgen, und wird dann nur die angefangene Stunde bezahlt. Die Lohnwoche läuft von Freitag bis Donnerstag. Zahltag ist nur der Sonnabend. Auch bei Arbeitseinstellung oder Entlassung kann ein Anspruch auf frühere Auszahlung nicht erhoben werden. Selbst wenn die Arbeitseinstellung oder Entlassung am Freitag oder Sonnabend erfolgt, ist der Lohn erst am folgenden Zahltag zu beanspruchen. § 5: „Arbeitnehmer, welche die Arbeit infolge Streiks einstellen, dürfen unter keinen Umständen, selbst wenn die Lohnveränderung zu ihren Gunsten ent-

für meine agitatorische Aufgabe zu erwecken. Doch, es kam dann eine fruchtbarere Gegend, und standen hier auf dem Felde zerstreut die ostelbischen Landarbeiterwohnungen. Ärmliche Hütten mit strohbedeckten Dächern, die eher einem Stalle oder Schuppen ähnlich sahen als menschlichen Wohnungen. Vielleicht wohnt unter diesen Strohhütten auch einer der „Sieger von Königgrätz“, ein Volksschullehrer, von deren ärmlichen Verhältnissen man auch so manche Geschichte zu hören bekommt. Aber, trotzdem diese Volksschullehrer so sehr unter dem Regiment der preußischen Junker zu leiden haben, können dieselben sich doch noch nicht dazu aufrufen, gegen Junker und Pfaffen energisch Front zu machen. Die Tagung des deutschen Lehrervereins hat dies ja klar bewiesen. Doch wollen wir hoffen, daß auch hier der freiheitliche Gedanke siegen wird; denn die Anzeichen sind dazu schon vorhanden, daß die Lehrerschaft, mit dem organisierten Proletariat gemeinsam, für eine unabhängige freie Volksschule kämpft.

Im badischen Schwarzwald sah ich wohl auch strohbedeckte Häuser; aber wie wohllich und anheimelnd sahen diese aus, gegenüber den ärmlichen Hütten, die hier im Felde stehen. Das ist das ostpreußische Landarbeiterparadies, und da schimpfen die Agrarier noch über die Landflucht. Wie schwer muß aber auch hier die Agitation und Organisation sein. Und fast unwillkürlich zog ich meinen Arbeiternotizkalender aus der Tasche und sah nach, wieviel Stimmen

denn eigentlich hier in dieser Gegend für die Sozialdemokratie bei der letzten Reichstagswahl abgegeben wurden. Und siehe da: es geht auch hier vorwärts, auch der Landarbeiter wacht auf.

Vereinzelte Gebetkreuze auf den Feldern zeigen an, daß der Zug durch einen Wahlkreis fährt, den das Zentrum im Besitz hat. Junker und Zentrum vereint, das ist heute das gesamte politische Bild. Aber auch diese Wahrzeichen der Kirche zeigen die Armut der Gegend an, denn hier sind diese Kreuze einfach aus Holz gezimmert, während in Süddeutschland man meistens Steinkreuze findet, die nicht selten auch künstlerisch gestaltet sind.

In dem Gebiete der Weichselmündungen und an der Ostseeküste wird die Gegend wieder sehr fruchtbar, und fette Rinderherden liegen hier auf der Weide.

Königsberg, die Geburtsstadt des großen Philosophen Emanuel Kant, die „Stadt der reinen Vernunft“, ist erreicht. Vor der Universität steht das Denkmal Friedrich Wilhelm III., des markanten Vertreters des Junkertums, und wird dieser hier als Förderer der Wissenschaft gefeiert. Etwas weiter nördlich noch in Tilsit diktierte vor hundert Jahren Napoleon I. diesem „ruhm-vollen“ Hohenzollern den schmählichsten Frieden. Der Staat der Junker lag am Boden zerschmettert und die Vorfahren der heutigen Junker hatten ihr Vaterland schmählich verraten, die Festungen wie Magdeburg usw. ohne einen Schwertstreich

scheidet, auf Wiedereinstellung rechnen.“

Dieser § 5 soll ureigene Erfindung des betr. ehemaligen Dahlemer sein!

§ 6: „Den Anordnungen der bestimmten Kolonnenführer oder Vorarbeiter ist unbedingt Folge zu leisten. Widersetzung hat sofortige Entlassung zur Folge.“

In diesem Tone geht es weiter. In § 9 wird den Gehilfen und Arbeitern das Rauchen nicht bloß auf den Arbeitsplätzen sondern auch auf dem Wege nach dorthin und zurück verboten.

Offenbar ein Produkt „höherer Gartentechnik“ ist der § 7, der die Arbeitszeit regelt; derselbe lautet:

„Die Arbeitszeit dauert in der Zeit vom

	Beginn	Frühstück	Mittag	Vesper	Ende	Sa. Std.
1.-15. Jan.	8	—	12-1	—	4	7
16.-31. „	8	—	12-1	—	4 1/2	7 1/2
1.-15. Febr.	7 1/2	9-9 1/2	12-1	—	5	8
16.-29. „	7	8 1/2-9	12-1	—	5 1/2	9
1.-15. März	6 1/2	8 1/2-9	12-1 3/4	—	4 6	9 1/2
16. 3.-15. 6.	6	8-8 1/2	12-1 3/4	—	4 6	10
16. 6.-31. 8.	6	8-8 1/2	12-1 1/2	—	4 6	9 1/2
1.-30. Sept.	6	8-8 1/2	12-1 3/4	—	4 6	10
1.-15. Okt.	6	8-8 1/2	12-1 3/4	—	4 5 1/2	9 1/2
16.-31. „	6 1/2	8 1/2-9	12-1	—	5	9
1.-15. Nov.	7	8 1/2-9	12-1	—	4 1/2	8
16.-30. „	7 1/2	9-9 1/2	12-1	—	4	7
1.-31. Dez.	8	—	12-1	—	4	7

Änderungen vorbehalten“

Welche Löhne zahlt nun die Heimstätten-Aktiengesellschaft ihren Landschaftsgehilfen, denen bei Strafe sofortiger Entlassung und Niewiedereinstellung verboten ist, an einem Streik teilzunehmen? Pro Stunde ganze 38 und 40 Pfennige! 38 und 40 Pfg. gegenüber einem Satz von 50 Pfg., der sonst überall in der Berliner Landschaftsbranche heute üblich ist und gezahlt wird.

Alle Bemühungen, den Lohn zu steigern und ebenfalls auf 50 Pfg. zu bringen, sind bisher gescheitert und zwar dadurch, weil der Herr Obergärtner bzw. Garteninspektor (ehemaliger Dahlemer) ständig mehr ehemalige Dahlemer als Gehilfen herbeigezogen hat, die mit dem niedrigen Lohn vollständig zufrieden sind und sich allen auf Lohnerhöhung abzielenden Bestrebungen gegenüber ablehnend verhalten. Selbst eine Betriebssperre würde, nach Angabe dort

tätig gewesener Gehilfen, zur Zeit nicht fruchten, weil die ehemaligen Dahlemer sich daran nicht kehrten und weil, bei der nahen räumlichen und sonstigen Verbindung mit der Dahlemer Anstalt von der letzteren eventl. sogar die Lieferung von „Arbeitswilligen“ als selbstverständlich zu erwarten sei.

So also „fördern“ solche „Ehemaligen“ den Gärtnerberuf und sorgen sie für eine „Hebung des Ansehens der Gärtner“, — diese „höheren Gartenkünstler“ alias Lohndrücker!

Sommerschnitt der Spalierbäume.

Mit 6 Originalzeichnungen vom Verfasser.

Welche Freude für einen Spalierobstzüchter, wenn seine Pflanzlinge einen reichlichen Fruchtbehang aufweisen! In dieser Freude hierüber dürfen wir aber nicht vergessen, schon wieder für das kommende Jahr auf Bildung von Fruchtholz und Blütenaugen hinzuwirken. Es ist uns Gärtnern nun einmal nicht vergönnt, uns ganz dem Freudentaumel der Gegenwart hingeben zu können; denn wir müssen unsere Arbeiten schon auf Monate, ja, auf Jahre hinaus berechnen, und dieses bange Sorgen um das, was wir im nächsten Jahre ernten wollen, mindert die Freude am Gegenwärtigen.

So ergeht es auch dem Spalierobstzüchter. Mögen seine Formbäume noch so reichlich mit Früchten behangen sein, er darf in seiner Freude hierüber nicht vergessen, daß er für regelrechte Formierung zu sorgen hat und dafür, daß alle Knospen an den Leitästen zum Austreiben kommen und diese Triebe sich zu Fruchtholz entwickeln, daß er ferner alle sonst an den Formbäumen entstehenden Triebe in Fruchtholz umwandeln muß. Während der Vegetationsperiode ist es ein leichtes, durch Entfernen, Pinzieren, Biegen, Drehen oder Brechen der Triebe, alle Säfte des Baumes dorthin zu leiten, wo wir sie am notwendigsten gebrauchen. Haben die jungen Triebe ungefähr eine Länge von 15 cm erreicht (auf 1 bis 2 cm kürzer oder länger kommt es nicht an), so nimmt man das erste Pinzieren der Triebe vor. Das Pinzieren hat teils den Zweck, die zurückstehenden Knospen zu kräftigen, sodaß sich schließlich noch ein Teil von ihnen in demselben Sommer in Blütenknospen umwandelt, teils auch, um das Gleichgewicht zwischen den Leitästen herzustellen respektiv zu erhalten.

Zuerst hefte man sämtliche Verlängerungstriebe an den stehengebliebenen Zapfen, wie

Fig. 1a zeigt, fest an, sodann schreite man zur Umwandlung der sich gebildeten Holztriebe zu Fruchtholz.

Jedes dem Verlängerungstriebe zunächst stehende Auge zeigt größtenteils eine sehr starke Entwicklung, und nicht immer dürfen wir einen solchen Trieb gleich einem gewöhnlichen Holztrieb behandeln. Oft tun wir gut, wenn wir solche Triebe bis auf die an seiner Basis sitzenden beiden Nebenaugen zurücknehmen. In den weitaus meisten Fällen entstehen aus diesen Augen noch zwei schwache Triebe, die sich vorzüglich zu Fruchtholz eignen. Würden wir einen solchen, zur Saftzirkulation günstig gestellten Trieb gleich einem gewöhnlichen Holztrieb behandeln, so könnten wir erleben, daß, soviel und so oft wir auch pinzieren möchten, immer wieder nur Holztriebe erzielen würden. Treiben jedoch diese beiden Nebenaugen erst spät aus, und man befürchtet, daß beide Triebe nicht mehr die richtige Länge, die das lebensfähige Fruchtholz haben muß, erreichen könnten, so entfernen wir den am ungünstigststehenden Trieb gleich nach seinem Entstehen, damit der ganze Saft dem einen Trieb zugute kommt. Anders verhält sich die Sache, wenn die Saftzirkulation nach diesen beiden Augen eine rege ist, dann lassen wir beide Triebe ruhig stehen und entfernen den einen erst beim Winterschnitt. Oder den Fall gesetzt, beide Nebenaugen bringen Holztriebe hervor, so entfernen wir den einen, nachdem beide eine Länge von ungefähr 15 cm erreicht haben, ganz, und pinzieren den anderen auf drei bis vier ausgebildete Augen zurück. Das 3., 4. und 5. Auge (Fig. 1c, 1d und 1e) haben Holztriebe geliefert, die, nachdem sie ungefähr die Länge von 15 cm erreicht haben, auf 3 bis 4 ausgebildete Augen zurückpinziert werden.

Das 6. Auge (Fig. 1f) hat einen Fruchtspieß gebracht, der bereits mit dem Wachstum abgeschlossen hat. Würden wir diesen Trieb sich selbst überlassen, so würde die Endknospe, da es noch zeitig im Jahre ist, sich sicher im Laufe desselben noch zur Blütenknospe ausbilden. Dieses Gebilde, wenn es am richtigen Orte entstanden, vielleicht an einem Seitenzweig, muß man schonen, minder gern sieht man es, wenn es sich direkt auf den Etagen bildet, da es sich infolge seiner Kürze nur mangelhaft zu ernähren vermag und frühzeitig zugrunde geht, wodurch an dem Holzgerippe eine leere Stelle entsteht. Daß dieses nicht geschehe, ist unsere Aufgabe.

übergeben, und riefen nun Napoleon das „Vive l'Empereur“ (Es lebe der Kaiser) entgegen.

Diese Vergangenheit hindert die heutigen Junker und Hurrahpatrioten natürlich nicht daran, heute bei jeder Gelegenheit ihren Geldsackpatriotismus zur Schau zu tragen und über die vaterlandslose Sozialdemokratie zu rasonnieren und diese zu verleumden. Wenn natürlich den Agrariern die Zölle nicht bewilligt werden, dann sollen auch wieder die Throne wanken. Einige Schritte seitwärts von dem Denkmal des „großen“ Hohenzollern, im Gebüsch versteckt, steht einfach und schlicht das Denkmal Emanuel Kants. Meiner Ansicht nach gehört dieses Denkmal an den Platz, wo jetzt das Denkmal Friedrich Wilhelm III. steht, und wer sich über die Verdienste dieses Hohenzollern und der anderen unterrichten will, der lese Dr. Maurenbrechers „Hohenzollernlegende“.

Die Vernunft scheint auch sonst in Königsberg nicht so sehr vorherrschend zu sein; denn es muß hier sehr unvernünftig viel Brantwein getrunken werden. Noch in keiner Stadt sah ich soviel „wankende Gestalten“ als hier. Und wer treibt diese Proletarier zum Fusel? Es ist das Elend, und kann auch hier nur die Arbeiterbewegung aufklärend wirken. Die schnapsbrennenden Junker haben natürlich ein lebhaftes Interesse an diesem Schnapskonsum, und wenn dieselben sich auch nach außen hin moralisch

über den Lumpen entrüsten, so freuen sie sich doch innerlich darüber.

Ihr Weizen blüht dabei in zweierlei Hinsicht; erstens wird dabei direkt Geld verdient und zweitens geben diese Proletarier die billigsten und willigsten Arbeitskräfte ab. Durch den Fusel wird der Arbeiter soweit herabgedrückt, daß es schwer hält, ihn für die hohen sittlichen Aufgaben der Arbeiterbewegung zu gewinnen. Trotz dieser Schwierigkeiten marschieren wir aber auch hier, und braucht man da nicht grade Wasserapostel zu sein (von welchem Verdachte ich wohl befreit bin), um diese Schäden zu erkennen und zu bekämpfen.

Unsere öffentliche Versammlung war durch das Kartell gut vorbereitet und von 31 Kollegen besucht. Eine Diskussion fand nach dem Referate nicht statt, und haben sich 25 Kollegen der Organisation angeschlossen. Der Zweigverein wurde noch in derselben Versammlung gegründet und der Vorstand gewählt. Ganz erbärmliche Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind dort noch vorherrschend. Löhne von 15 bis 18 Mk pro Monat bei freier Station und 12 bis 13 stündige Arbeitszeit. Es wahrheitet sich hier wieder, daß da, wo es uns noch nicht möglich war, mit der Organisation vorzudringen, auch noch ganz rückständige Verhältnisse herrschen. Wollen wir hoffen, daß die Königsberger Kollegen zusammenhalten und noch mehr Kollegen für die Organisation gewinnen, dann wird es auch hier besser werden.

Am nächsten Tage ging es nach Danzig. Im schönen Sonnenschein lag das Seebad Zoppot am blauen Ostseestrande; aber wer genießt alle diese Naturschönheiten? Nur die Vertreter des Kapitals, und das Proletariat muß in harter Arbeit die Schätze anhäufen, damit sich diese Leute hier im Sommer „erholen“ können. In Danzig haben wir ja einen Zweigverein, und war von diesem die öffentliche Versammlung einberufen. Der Besuch hätte ja etwas besser sein können, jedoch tragen daran die eigenartigen Danziger Verhältnisse schuld. Wegen geringfügiger, persönlicher Angelegenheiten haben sich einige Kollegen abgesplittert und einen Lokalverein gegründet. Dies sind noch solche Kinderkrankheiten, und werden deren Nachwehen auch verschwinden. Für einen überzeugten Gewerkschaftler kann es nichts Trennendes mehr geben, sondern unverbrüchlich wird derselbe seinem Berufsverband die Treue bewahren.

Die Versammlung selbst nahm einen guten Verlauf, und sind auch mehrere neue Anhänger für unsere Organisation gewonnen worden.

Wenn die Danziger Kollegen es sich zur Aufgabe machen, einig zusammenzuhalten und die dortigen führenden Kollegen, die sich alle Mühe geben, etwas unterstützen, dann wird es auch dort vorwärts gehen, und wie in anderen Städten lassen sich auch hier bei einigem Zusammenhalten die Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern. (Fortsetzung folgt.)

Es ist uns die Möglichkeit gegeben, dem zirkulierenden Lebenssaft seinen Weg zu bestimmen, und durch diese Möglichkeit allein ist es uns vergönnt, einen Formbaum sachgemäß zu behandeln. Unaufhaltsam strebt der zirkulierende Lebenssaft den senkrecht stehenden Trieben zu, diesen viel mehr als nötig ist, immer wieder neue Mengen Aufbauungsmaterial zuführend, sich kein Gewissen daraus machend, wenn er einige auf seinen Weg ungünstig gestellte Triebe recht stiefmütterlich abspeist. Wo dieses geschieht, da müssen wir ihn gewaltsam dazu zwingen, diesen Trieben mehr Nahrung abzugeben. Um diesen Zweck zu erreichen, hat man verschiedene Methoden herausgefunden, die alle gleich gut sind, nur muß man für den jeweiligen Zweck die geeignetste hierfür herausfinden. Ob wir

Folge dieser Operation macht sich bald in der Wiederbelebung des betreffenden Triebes bemerkbar. Auch aus das unter diesem Trieb befindliche Auge (Fig 1g), welches in der Entwicklung kaum merklich vorgeschritten ist, wird die durch diese Operation herbeigeführte Saftstauung günstig einwirken. Wir hoffen, durch diese Operation unsere Zwecke zu erreichen. Die Weiterentwicklung des Triebes (Fig. 1f) und des Auges (Fig. 1g) kommt beim zweiten Pinzieren nochmals zur Sprache.

Haben wir zum Schluß noch alle diejenigen Triebe, die uns als vollständig wertlos an den Spalierbäumen erscheinen, entfernt, so hätte das erste Pinzieren hiermit seine Erledigung gefunden. Damit ist aber noch nicht die Arbeit für den ganzen Sommer beendet, nein; schon nach Ab-

noch in diesem Sommer zur Blütenknospe ausbilde. Andererseits müssen wir aber auch befruchten, falls wir diesem Fruchtspieß zuviel Säfte zuführen, daß er uns durchtreibt.

Wir pinzieren vorsichtshalber den über ihm stehenden Holztrieb nicht wie die anderen Holztriebe auf drei Augen, sondern brechen so, wie Fig. 3 dies veranschaulicht. Dadurch, daß wir den Lauf des zirkulierenden Saftes nur auf der einen Seite unterbrochen haben, wogegen er aber auf der andern Seite noch ruhig weiter zirkulieren kann, ist die Saftstauung doch nicht so groß, als wenn wir den Trieb pinziert hätten; immerhin dürfte dies aber zur Kräftigung des Fruchtspießes genügen. Fig. 4. — Die zwei obersten Augen des Triebes Fig. 1c haben Holztriebe gebracht. Der oberste Holztrieb wird



Figur 1.



Figur 2.



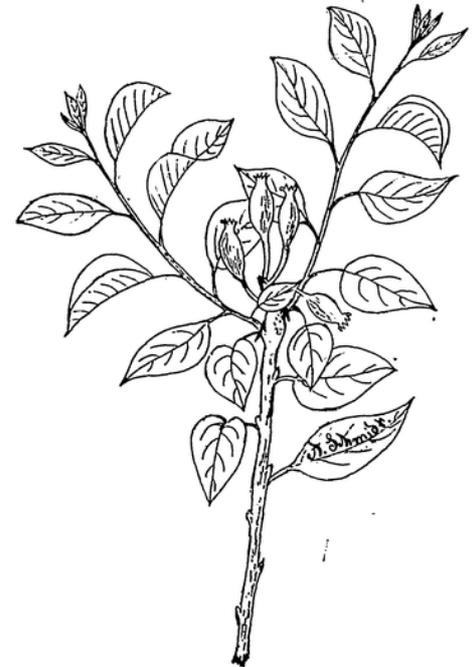
Figur 5.



Figur 4.



Figur 3.



Figur 6.

das Biegen, Drehen oder Brechen der Triebe zur Anwendung bringen, das Pinzieren oder Zurückschneiden derselben, oder ob wir Einschnitte machen, alle verfolgen den gleichen Zweck, den bisherigen Lauf des Saftes zu unterbrechen, diesen in andere Bahnen zu leiten. Auch im vorliegenden Falle müssen wir, um den Trieb (Fig. 1f) wieder zum Durchtreiben zu bringen, den Lauf des Saftes unterbrechen. Wir erreichen dies, indem wir über den Trieb 1f einen Einschnitt machen.

Durch diesen Einschnitt haben wir die Saftgefäße durchschnitten, der zirkulierende Saft findet hier seinen Weg unterbrochen, und es tritt eine Saftstauung ein; weil der Saft nicht mehr höher steigen kann, muß er sich einen anderen Weg suchen, den wir ihm in dem darunter befindlichen Trieb gezeigt haben. Die

lauf von einigen Wochen macht sich ein zweites Pinzieren notwendig.

Wir kehren zur Fig. 1 zurück. Die voraussichtliche Entwicklung des Triebes 1b und die weitere Behandlung desselben habe ich schon eingangs erwähnt. Bei dem Trieb Fig. 1c, den wir auf vier ausgebildete Augen pinzierten, haben die obersten drei Augen, infolge der günstigen Stellung zur Saftzirkulation, ausgetrieben und Holztriebe gebracht. Die zwei obersten Triebe werden ganz entfernt, wogegen wir den andern auf drei Augen pinzieren (siehe Fig. 2). Anders ist die Sache bei dem Trieb Fig. 1d, da hat das oberste Auge einen Holztrieb gebracht und das zweite Auge einen Fruchtspieß. Hier müssen wir den Fruchtspieß im Auge behalten; wir wollen dessen Endknospe noch etwas kräftigen, daß sie sich womöglich

ganz entfernt, wogegen wir den andern, wie bei Fig. 4 angedeutet, zurückpinzieren.

Wider unser Erwarten haben sich die beiden nächstfolgenden Triebe oder besser der Trieb Fig. 1b und das Auge Fig. 1g nicht nach unserem Wunsche entwickelt, dennoch dürfen wir aber nicht mißmutig die Flinte ins Korn werfen, sondern wir dürfen kein Mittel unversucht lassen, das uns vielleicht doch noch unsern Zweck erreichen läßt. Der Trieb Fig. 1f und das Auge Fig. 1g haben wohl auf die vorgenommene Operation reagiert, doch nicht in dem Maße als uns lieb gewesen wäre. Die durch den Einschnitt verursachte Wunde ist bald wieder vernarbt, und der Saft hat dann wieder ungehindert seinen Weg nach aufwärts fortsetzen können. Der Fruchtspieß Fig. 1f hat eine Länge von 12 cm erreicht, und aus dem Auge

Fig. 1g ist ein Fruchtspieß entstanden. Doch beide Triebe haben wieder mit dem Wachstum abgeschlossen. Wenn sich beide Triebe auch nicht nach unserem Wunsch entwickelt haben, so darf uns diese Enttäuschung doch nicht hindern, ein Mittel unverzogen zu lassen, wodurch wir doch noch unsern Zweck erreichen könnten. Wir biegen und binden den ganzen Zweig herunter, sodaß sich die Biegungsstelle zwischen Fig. 1e und 1f befindet. Allgemein bekannt ist: Je senkrechter die Stellung des Zweiges je schneller die Saftzirkulation nach oben, umso besser die Ernährung der obersten Augen; je wagrechter die Stellung des Zweiges, umso langsamer die Saftzirkulation, umso gleichmäßiger die Verteilung des Saftes auf der ganzen Länge des Zweiges.

Diesen Umstand machen wir uns zunutze, wenn wir an senkrecht stehenden Trieben tief unten sitzende Augen zum Austreiben veranlassen wollen. Somit hätte auch das zweite Pinzieren seine Erledigung gefunden, und die Hauptarbeit für den Sommer wäre getan, um sich von Jahr zu Jahr zu wiederholen. Hier und dort und namentlich an Bäumen, die flottes Wachstum zeigen, macht sich ein drittes Pinzieren notwendig, dies führe man im allgemeinen durch die zweite Pinzierschneide aus. Nach Abschluß der Vegetation finden wir, daß das Herabbiegen des Zweiges, um die beiden Triebe Fig. 1f und 1g nochmals zum Austreiben zu bringen, seinen Zweck erfüllt hat. Der Trieb Fig. 1f hat zwar nicht noch einmal durchgetrieben, dafür hat sich aber seine Endknospe, die Holzknospe war, in eine Blattknospe verwandelt, die sich im kommenden Jahr sicher zur Blütenknospe ausbilden wird. Aus dem Fruchtspieß Fig. 1g ist eine hübsche Fruchtrute entstanden.

Behandlung der Fruchtkuchen während der Vegetationsperiode.

Unser wertvollstes Fruchtorgan, das wir an unsern Formbäumen besitzen, ist der Fruchtkuchen. Aus ihm entsteht immer wieder neues Fruchtholz. Doch zuweilen bringt ein solcher Fruchtkuchen auch Holztriebe hervor, die uns je nach Umständen zum Nutzen, jedoch auch zum Schaden werden können. Die Gesunderhaltung unseres wertvollsten Fruchtorgans muß sich ein jeder besonders angelegen sein lassen.

Fig. 5 führt uns einen kurzen Fruchtkuchen vor Augen, wo neben der Frucht noch ein Holztrieb entstanden ist. In diesem Fall heißen wir den Holztrieb willkommen, da wir durch ihn den Fruchtkuchen, der sich direkt auf der Etage gebildet hat und ziemlich kurz ist, retten können. Offenbar würde die Lebensdauer dieses Fruchtkuchens, da er direkt auf der Etage sitzt, und ziemlich kurz ist, eine verhältnismäßig kurze sein. Durch diesen Holztrieb verleihen wir ihm erhöhte Lebensfähigkeit. Der Holztrieb wird auf drei ausgebildete Augen pinziert, wie dies Fig. 5 veranschaulicht.

Bei Fig. 6 sind aus dem Fruchtkuchen, der auf einer langen Fruchtrute sitzt, zwei Holztriebe entstanden. In diesem Fall dürfen wir die beiden Holztriebe nicht dulden, da das Fruchtholz sonst zu lang würde. Beide Holztriebe werden wie angedeutet entfernt.

Selbstverständlich fällt das Formieren der Bäume, wovon ich heute nichts erwähnt habe, auch in die Wachstumsperiode. Vielleicht finde ich später einmal Gelegenheit, mich mit dem Thema „Das Formieren der Spalierbäume“ zu beschäftigen. Adolf Schmidt, Henneberg S.-M.

Bericht aus dem Fünften Agitationsbezirk.

Reichenbach i. Vogtl. Am 6. Juni tagte hier eine öffentliche Versammlung, in welcher Kollege Haucke - Dresden referierte. Als Gärtnerstadt darf der Ort nicht betrachtet werden, denn es arbeiten nur 14 Personen in den Reichenbacher Gärtnereien samt der nächsten Umgebung. Doch steckt in den Kollegen ein guter Geist, von den 14 Beschäftigten gehören unserer Organisation 12 Gehilfen und Arbeiter an.

Das sind zirka 85 Prozent der Beschäftigten. Es dürfte somit Reichenbach prozentuell am besten in ganz Deutschland organisiert sein. Die Versammlung vollzog den Anschluß an das örtliche Kartell. Um sich noch zu verstärken, werden die Kollegen die nächstliegenden Städte durch mündliche Agitation bearbeiten.

Dagegen war die Versammlung am 7. Juni in Plauen i. V. schwach besucht. Die Prinz-Affäre von 1903 wirkt noch bis heute schädigend auf die Agitation in Plauen ein. Wir wurden uns dahin einig, zu Anfang Juni eine zweite Versammlung abzuhalten. Die Kollegen klagten über lange Arbeitszeit, bis abends 9 Uhr müssen die Kollegen auf den Friedhöfen arbeiten. Man braucht sich darüber nicht besonders zu wundern, es erklärt sich dies durch das Fehlen unserer Organisation. Hoffentlich wird bis Juli das Versäumte nachgeholt, damit die vierte sächsische Großstadt sich ihren Schwestern würdig zur Seite stellt.

Am 8. Juni fand in Zwickau Versammlung statt. Die dortigen Scharfmacher, allen voran der würdige Herr Stadtrat Lorenz, haben sich gewaltig getäuscht in dem Glauben, mit der Maßregelung des Kollegen Witte die Organisation vernichtet zu haben. Unsere Zahlstelle entwickelte sich weiter, sitemalen die Arbeitgeber ja unsere besten Agitatoren sind, indem sie den Kollegen schlechte Lohn- und Arbeitsbedingungen aufzwingen. Unsere Agitation im zeitigen Frühjahr bewirkte schon eine Besserung der Verhältnisse, besonders bei Herrn Lorenz. Dieser alte Sünder ist aber jetzt schon wieder rückfällig geworden, was in der Versammlung besonders hervorgehoben wurde. Die Zahlabende finden in Zwickau nunmehr wöchentlich, jeden Sonnabend, im Restaurant „Edelweiß“, Römerstraße, statt.

Am 9. Juni tagte in Chemnitz eine Versammlung, die Chemnitzer Kollegen haben sich schon in der kurzen Zeit seit Gründung der Zahlstelle schön häuslich eingerichtet. Die regelmäßigen Versammlungen sind immer gut besucht und verlaufen sehr anregend. Grade die am besten bezahlten Kollegen gehören der Organisation an. Natürlich zeigen ein Teil Arbeitgeber auch schon scharfmacherische Allüren, so der Landschaftsgärtner Höppner, der sogar die loyalen Arbeitgeber ersucht, die Organisierten zu entlassen. In jedem Fall bringen aber die Denunziationen keinen Erfolg.

Soweit können wir also konstatieren, in dem sächsischen Manchester mehrere feste Niederlassungen in diesem Jahr errichtet zu haben. Bis vor Jahresfrist waren wir fast garnicht vertreten. Wir sehen die Fortschritte unserer Organisation in Nord und Süd, und freuen uns darüber. Deshalb Kollegen, fest zur Organisation gehalten und unermüdlich weiter agitiert! Im nächsten Frühjahr müssen wir mehr denn je eine geschlossene Macht bilden, als Waffe gegen Ausbeutung und Unterdrückung. Haucke.

Zur Lohnbewegung in Döllitz-Markkleeberg.

Schon seit dem Winter gährte es unter den Kollegen, so daß, als der Mai kam und die Organisation ihren Höhepunkt erreicht hatte, als fast sämtliche Kollegen sich im A. D. G.-V. vereinigt fanden, die Empörung über die traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zum Durchbruch kam, und wir einen Vorstoß versuchen mußten. Insgesamt sind hier in 17 Firmen 58 Kollegen tätig, von diesen sind 52 Kollegen organisiert. Außerdem gehören noch 6 Kollegen nach Döllitz, die aber bei Firmen sind, die nicht in Betracht kommen. Die größte Erbitterung rufen die traurigen Arbeitsverhältnisse hervor, es wird 12 Stunden und darüber gearbeitet, sodann ist die Sonntagsarbeit dermaßen eingebürgert, daß die wohlöbliche Polizeigewalt uns ebenfalls instich läßt und einer der Herren erklärte: „Nun, Ihr wollt wohl garnichts mehr tun“. Dabei sind grade die schlimmsten, niederträchtigsten Arbeitgeber eifrige „Christen“, gehören teilweise zum Kirchenchor, kommen mit Schwenker und Gebetbuch aus der Kirche und schimpfen und fluchen

das Blaue vom Himmel, weil ihre Gehilfen nicht genug geschuftet haben. Auch die Wohnungen befinden sich in miserablen Zuständen, sodaß manche als Saustall bezeichnet werden könnten. Mindestens eben so weit rückständig sind die Löhne, es werden noch 20 bis 22 Mk. bei freier Station und 50 bis 54 Mk. bei freier Wohnung pro Monat gezahlt.

Ein anschauliches Bild über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Markkleeberg und Döllitz gibt folgende Tabelle.

Firma:	Gehf.	Lohn	Arbeitszeit pro Tag
Markkleeberg			
Görnitz	10	14—17 M. w. u. Woh.	11
F. Wolf	22	52—56 M. m. u. Woh.	11 1/2
H. Wolf	2	25 M. m., fr. Station	11 1/2
H. Hoppe	1	25 " " " "	12
F. Hoppe	1	20 " " " "	12
Pladeck	1	22 " " " "	12
Wiebelitz	1	22 " " " "	12-13
K. Rauch	2	56 " " " Woh.	11 1/2
Döllitz			
Papsdorf	4	50—56 M. m., Woh.	12
Hanke	2	25 Pfg. pro Stunde	11
Seydewitz	2	56 M. m., Wohn.	11
Brautsch	1	25 " m., fr. Station	12
Walter	2	20—24 m., fr. Station	12
Moritz	2	25 M. m., fr. Station	12
Neunhöfer	1	25 " " " "	12
Dodel, Dösen	2	60 M. m., "Woh."	12
Arnold, Connowitz	1	28 M. m., fr. Station	12

(Erklärung: m. = monatlich; w. = wöchentlich.)

Es beschäftigen außer den Gehilfen noch die Firmen Görnitz: 6 Arbeiter, 4 Frauen; F. Wolf: 3 Arbeiter, 3 Frauen, 10 Schulkinder; Rauch: 2 Lehrlinge; H. Wolf: 1 Lehrling, 1 Schulkind; Ulrich: 2 Arbeiter; Papsdorf: 1 Lehrling.

Sonntags wird überall, mit Ausnahme in der Firma Görnitz, bis 12 mittags von der ganzen Mannschaft gearbeitet.

Am 15. Juni sind dann die in voriger Nummer angegebenen Forderungen vorgelegt worden. Dieselben wirkten wie eine Bombe. Die Prinzipale waren vollständig unvorbereitet, auch dachten sie nie daran, daß sämtliche Kollegen der Organisation angehörten. Aber schon am Abend des 15. war ein Erfolg zu verzeichnen, es hatten verschiedene Firmen teilweise bewilligt. Der eine Lohnzulage, der andere Regelung der Arbeitszeit. Die Kollegen sind mutig und halten fest an den Tarif. Die nächsten Tage werden zeigen, wieweit die Bewilligungen gediehen sind. Die meisten Arbeitgeber lehnen Verhandlungen mit der Ortsverwaltung ab, verhandeln aber mit ihrem Personal. Bei Hermann Wolf ist ein Gehilfe gemäßregelt, der andere erklärte sich sofort solidarisch mit ihm. Auch bei Fritz Wolf sind allem Anschein nach Differenzen ausgebrochen. Die Sperre über Döllitz-Markkleeberg ist fortzusetzen. Es heißt nun: „Immer vorwärts auf die Höhen!“

Leipzig, 22. Juni 1906. Das bisherige Ergebnis lautet: 3 Firmen voll bewilligt und zwar F. Görnitz mit 10 Mann, die Aufbesserung beträgt 1 bis 2,50 Mk. pro Woche; G. Brautsch mit 1 Mann, Aufbesserung pro Woche ca. 3,40 Mk.; Dodel'sche Gartenverwaltung in Dösen mit 2 Mann, Aufbesserung 1,50 und 2 Mk. pro Woche.

Geregelte Arbeitszeit und Lohnzulage haben gewährt: Papsdorf mit 4 Gehilfen, Zulage 4 bis 6 Mark pro Monat; Seydewitz mit 2 Gehilfen, Zulage 4 Mark pro Monat; Walter mit 2 Gehilfen, Zulage 3 Mark pro Monat; Pladeck mit 1 Gehilfen, Zulage 4 Mark pro Monat.

Nichts bewilligt: F. Wolf, H. Wolf, K. Rauch, H. Hoppe, F. Hoppe, Neunhöfer, Moritz, Wiebelitz. Diese Firmen wollen die Kollegen beim Stellenwechsel meiden. Speziell H. Wolf und F. Wolf sind als gesperrt anzusehen. Johannes Schroeder.

Rundschau.

Berlin, den 26. Juni 1906.

Die Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt a. M. hatte den Magistrat ersucht, für die Stadtgärtnerei die Einsetzung eines Ar-

beiterausschusses zu veranlassen. Der Magistrat teilte der Stadtverordnetenversammlung in der Sitzung am 14. Juni nun mit, daß er außerstande sei, dem Begehren Folge zu leisten und zwar wegen der „zu geringen Anzahl der in diesem Betriebe tätigen Arbeiter“. Beiläufig beschäftigt die Stadtgärtnerei zur Zeit 83 Arbeiter und Gehilfen. Die Stadtverordnetenversammlung ließ den magistratlichen Bescheid nicht gelten und erhob ihren Antrag abermals zum Beschluß. Hoffentlich wird der Magistrat bei erneuter Prüfung dem Antrage zustimmen. Die Gehilfen und Arbeiter sollten nur noch ein bisschen Feuer hinterher machen, es scheint, daß es daran noch fehlt.

Die von Podbielski'sche Gartenverwaltung in Dallmin (Westprienitz) sucht durch Insetat in No. 39 der Gartenwelt einen Volontär (Gehilfen ohne Gehalt). Ob der preußische Landwirtschaftsminister darauf angewiesen ist? Vielleicht entspringt das Gesuch der eignen Initiative des Herrn Obergärtners Hoppe.

Die Blumengeschäfte in Stettin haben für die Sommermonate den 8 Uhr-Ladenschluß an Wochentagen erhalten.

Im Buchbindereigewerbe tobt der Kampf, die von den Unternehmern in Szene gesetzte Aussperrung, weiter. Die Unternehmer haben die bisher bestandene Tarifgemeinschaft als aufgelöst erklärt und es sich zum Ziele gesetzt, die gewerkschaftliche Organisation ihrer Arbeiter zu vernichten, was ihnen natürlich nicht gelingen wird. Die 3600 in Berlin, Leipzig und Stuttgart ausgesperrten Buchbindereiarbeiter können sich, wenn notwendig, auch auf pekuniäre Unterstützung der übrigen Gewerkschaften verlassen.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands bringt in ihrer Nummer 25 einen vom Genossen Brunner bearbeiteten vorzüglich orientierenden Bericht über „Die deutschen Arbeitersekretariate im Jahre 1905“. Der Bericht legt Zeugnis ab von der stetigen Ausdehnung und von der wachsenden Bedeutung dieser von der modernen Arbeiterbewegung geschaffenen Einrichtungen. Berichte lagen diesmal von 67 Sekretariaten, gegen erst 48 in 1904, vor. Wir werden später ausführlicher darauf zurückkommen.

Die Zentralkommission zur Beseitigung des Kost- und Logiszwanges hat nunmehr den Beschluß der ihr angeschlossenen Zentralvorstände, der in der Konferenz im Monat Februar gefaßt wurde und die Herausgabe einer für die Arbeiterpresse nach Bedarf erscheinenden Korrespondenz bezweckt, zur Ausführung gebracht. Die erste Nummer der Korrespondenz, „Gegen den Kost- und Logiszwang“ ist als Manuskript gedruckt soeben erschienen und der Arbeiterpresse zugestellt worden. Die Korrespondenz bringt Material über die Zustände, die durch das Kost- und Logiswesen gezeitigt werden; soweit aus dieser Nummer ersichtlich, dürfte das zu erlangende Material erheblich zur Förderung der Bewegung zur Beseitigung des Kost- und Logiszwanges geeignet sein. Es steht zu erwarten, daß die Arbeiterpresse, besonders die Tagespresse, zur weiteren Verbreitung des Materials das ihrige beitragen wird.

Der Deutsche Holzarbeiterverband, der vom 20. bis 26. Mai in Cöln a. Rh. seinen sechsten Verbandstag abhielt, beschloß die Erhöhung des Wochenbeitrages von 35 auf 50 Pfg. und die Einführung einer Krankengeldzuschußunterstützung nach folgenden Sätzen:

	Die Unterstützung wird auf die Dauer von 13 Wochen gewährt und beträgt innerhalb zwölf Monaten, vom ersten Unterstützungstage an gerechnet, nach einer Mitgliedsdauer von:	pro Woche bis zu
52 Wochen 3,- Mk.	39,- Mk. Höchstbetrag	
104 „ 3,75 „	48,75 „	
156 „ 4,50 „	58,50 „	
208 „ 5,25 „	68,25 „	
260 „ 6,- „	78,- „	

Ferner wurde in einer Resolution die Arbeitsruhe am 1. Mai als die würdigste Form der

Maifeier bezeichnet und bestimmte Normen für die betriebsweise Abstimmung über die Arbeitsruhe aufgestellt; für Nachwirkungen, die sich aus der Arbeitsruhe ergeben, übernimmt die Verbandskasse, falls die Beschlüsse innegehalten worden sind, von der zweiten Woche an die Kosten und wird die diesbezügliche Unterstützung in der Höhe der Streikunterstützung gezahlt. Das Grundgehalt der Vorstandsmitglieder wird auf 2400 Mk., steigend um 120 Mk. jährlich bis 3000 Mk., das Grundgehalt der Gauvorsteher auf 2100 Mk., steigend um 120 Mk. auf 2600 Mk., das Gehalt der Hilfsarbeiter auf 2000 Mk., steigend um 100 Mk. auf 2400 Mk. festgesetzt. Gegenwärtig hat der Vorstand des Holzarbeiterverbandes neun neue Beamtenstellen ausgeschrieben, davon drei für die Zentralverwaltung und sechs für die Gauen. Ab 15. Mai gibt derselbe Verband eine technische Fachzeitung für die organisierten Holzarbeiter heraus. Das „Fachblatt für Holzarbeiter“, so ist der Titel der neuen Zeitschrift, soll sich ausschließlich in den Dienst der fachgewerblichen Aufklärung und Fortbildung stellen. Es soll Verständnis für neue Arbeitsmethoden, für die technischen Umwälzungen, für die Entwicklung und Umwälzungen im Kunstgewerbe der Gegenwart verbreiten und den Holzarbeiter zu einem bewußten Werkzeug dieser Kunstentwicklung machen. Zweifellos wird für viele Holzarbeiter diese neue Zeitschrift eine begehrenswerte Lektüre sein.

Der internationale Kongreß der Bergarbeiter trat Pfingsten in London zusammen. Zum ersten Male waren auch Delegierte des amerikanischen Bergarbeiterverbandes und drei Vertreter des deutschen christlichen Verbandes anwesend. Auf der Tagesordnung stand u. a. das Verbot der Frauenarbeit in den Bergwerken, die Lehren der Katastrophe von Courrières, Einschränkung der Produktion, Verstaatlichung der Bergwerke. Es waren 19 Delegierte erschienen, die fast 1 1/2 Million Bergarbeiter aus Großbritannien, Amerika, Deutschland, Belgien und Oesterreich vertreten.

Der Deutsche Bergarbeiterverband hat kürzlich in der Hauptversammlung des Allgemeinen Knappschaftsvereins sämtliche von ihm vorgeschlagene Kandidaten mit 186 von 315 abgegebenen Stimmen in den Vorstand gewählt; die Christlichen brachten es auf 126 Stimmen. Durch diesen Wahlausfall erhält der alte Verband die Mehrheit im Knappschaftsvorstande.

Die von der Generalkommission d. G. Dtschld. zum 4. Juni nach Magdeburg einberufene Konferenz der Ziegeleiarbeiter wurde sich schlüssig, alle Ziegeleiarbeiter künftighin, und zwar als eine Sektion, im Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiterverbände zu organisieren. Die heute noch in andern Verbänden vorhandenen Ziegler sollen zu dem letztgenannten Verbände überschrieben werden. (Der Vorsitzende des Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiterverbandes, Genosse Brey, ist bei der jetzt stattgehabten Reichstagsnachwahl in Hannover auch als Reichstagsabgeordneter gewählt worden.)

Der Vorstand des Steinsetzerverbandes schreibt die Wahl einer Tarifkommission von 6 Mitgliedern aus. Die Tarifkommission soll die Aufgabe haben, mit einer gleichen Kommission der Unternehmer die Grundlagen eines allgemeinen Tarifs zu beraten. Der Innungsverbandstag der Unternehmer hat dem Antrag des Verbandes der Steinsetzer, sich an den Vorberatungen zur Schaffung eines allgemeinen Landestaris für das Steinsetzergewerbe zu beteiligen, zugestimmt.

Eine Sonderorganisation der Metallarbeiter ist dieser Tage in Berlin unter dem Namen „Allgemeiner deutscher Metallarbeiterverband (Sitz Berlin)“, unter Führung von Wiesenthal ins Leben gerufen worden. Es ist das eine kleine Abspaltung von Rohrlägern aus der freien Gewerkschaft und eine Folge schon jahrelang bestehender mehr persönlicher Zwistigkeiten in der Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Eine lange Lebensdauer wird man der Sonderbündelei nicht prophezeien können, hoffentlich geht sie

gar recht bald wieder ein. 600 bis 800 Mann sollen sich ihr angeschlossen haben. Der Deutsche Metallarbeiterverband hat zur Zeit rund 60 000 Mitglieder in Groß-Berlin. —

Die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften haben im Jahre 1905 ihre Mitgliederzahl insgesamt um ganze 5288 vermehrt, sie stiegen von 111 809 Mitglieder in 1904 auf 117 097 in 1905. Die einzelnen Verbände marschieren wie folgt auf: Maschinenbau- und Metallarbeiter 49 516, Fabrik- und Handarbeiter 19 598, Kaufleute 14 614, Tischler 8 078, Textilarbeiter 5 365, Schuhmacher und Lederarbeiter 5 210, Schneider 3 840, Graphische Berufe 2 018, Bergarbeiter 2 189, Töpfer 1 673, Zigarren- und Tabakarbeiter 1 399, Bauhandwerker 1 238, Deutsche Frauen 1 063, Bildhauer 441, Konditoren 303, Schiffszimmerer 235, Brauer 210, Reepschläger 47, Kellner 60. Das also ist die Hirsch-Dunckersche Herrlichkeit. Der „Fortschritt“ ist in Wirklichkeit Stillstand; denn gegenüber den freien Gewerkschaften, die 1905 etwa 160 000 Mitglieder zugenommen haben und die heute auf 1 1/2 Millionen stehen, ist in der ältesten deutschen Gewerkschaftsgruppe eine Zunahme von ganzen 5 000 das beste Zeichen dafür, daß in weiter liegender Zukunft die Gruppe ihrem Verfall entgegengehen muß. Innerlich kündigt sich dieser ziemlich deutlich schon durch die gelegentlichen Streikbrechereien an, die bei Lohn- und Aussperrungskämpfen die Hirsch-Dunckerschen, nach „christlichem“ Muster, vollbringen und auch durch allerhand andere Experimente, die auf Haltlosigkeit und Nervosität hindeuten. Die Projekte auf Schaffung und Unterhaltung von eignen politischen Tageszeitungen, die man in den letzten Jahren mehrfach zu realisieren versuchte, sind schon heute als allgemein gescheitert anzusehen; die rheinländische Abteilung, unter Führung von Erkelenz (dem sich bekanntlich vor einem halben Jahre Bruno Poersch zugesellte), die mit stärkstgeschwellten Segeln hinausgezogen, ist mit ihrer „Tageszeitung“, die erst dreimal wöchentlich erschien, schon vollständig zusammengebrochen; das Blättchen kann nur noch einmal in der Woche herausgegeben werden. Wer unter der aufgeklärten Arbeiterschaft soll sich auch heute wohl noch für „Ideale“ begeistern können, die keine mehr sind. Die Hirsch-Duncker'schen folgen langsam aber unrettbar dem Schicksal der abgewirtschafteten politisch-liberalen Parteien. Kein Resonanzboden mehr, keine innere Kraft, keine Anziehung und daher Stillstand und langsamer Verfall. —

Dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften steht ein denselben würdiger Zuwachs in naher Aussicht: der „Gutenbergbund“, eine Sonderbündelei der Buchdrucker, von dem gleichen Kaliber wie der „christliche“ Deutsche Gärtnerverband, wird demnächst seinen Anschluß vollziehen. Eine Urabstimmung der Berliner Mitgliedschaft ergab 520 Stimmen dafür, 227 dagegen. Im ganzen hat der Gutenbergbund 2700 Mitglieder gegenüber 46 000 im freigewerkschaftlichen Verband der deutschen Buchdrucker. Seit Jahren schon haben sich die Führer des Gutenbergbundes um jene Überleitung vergeblich bemüht; reif dafür ist erst jene Periode geworden, die die systematische Streikbrecherei und Verräterei der christlichen Gewerkschaften auf den Schild erhob; da erst fanden sich die gleichen Seelen. Der modernen Arbeiterbewegung kann solche Gruppierung nur lieb sein, sie wird, alle in dem gleichen Sammelbecken vor sich habend, um so leichtere Arbeit mit ihnen haben.

Im Saarevier, dem ehemaligen „Königreich Stumm“, hat es kürzlich einen Berg- und Hüttenarbeitersausstand gegeben, verursacht durch Maßregelung einer Anzahl agitatorisch tätiger Arbeiter. Die Verbände der christlichen Bergarbeiter und Metallarbeiter haben sich vor einiger Zeit dort einigen Boden erobert, was die Werksgewaltigen, besonders der Burbacher Hütte, die bis dahin noch von keiner Gewerkschaft behelligt wurden, weil die Arbeiter ab-

solut indifferent und eingeschüchtert waren, durchaus nicht dulden wollten. Da die freien Gewerkschaften hier erst recht noch keinen Eingang gefunden hatten und die christlichen also, einmal auf dem Plane erschienen, sich nun auch als Gewerkschaftler zeigen mußten, so gebrauchten die „bezahlten Agitatoren“ da manchmal recht scharfe Worte. Das und der Ausstand bestimmte nun im preußischen Abgeordnetenhaus den neuen Handelsminister Delbrück, den christlichen Gewerkschaften, die garnicht lange Zeit vorher vom Staatssekretär Grafen von Posadowsky im Reichstage eine Lobrede geerntet hatten, eine ganz entschiedene Vermahnung zu geben. Handelsminister Delbrück sagte nämlich u. a.: „Ich will mich nicht dagegen wenden, daß eine Organisation, die Arbeiterinteressen vertritt, Forderungen aufstellt, von denen sie sagen kann, daß sie nicht erfüllt werden können; aber die Forderungen müssen doch immerhin so formuliert sein, daß sie sich im Rahmen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung erfüllen lassen, und dürfen nicht so formuliert sein, daß man den Verdacht haben kann, hier wird alles gefordert, was die Sozialdemokraten auch fordern, weil sonst die Gefolgschaft der christlichen Gewerkschaften kleiner wäre. Die Agitation der christlichen Gewerkschaften ist meines Erachtens nicht immer einwandfrei; sie geht oft über das nötige Maß hinaus, was erforderlich ist zur Erreichung der wirtschaftlichen Ziele, und sie ist wohl geeignet, die Autorität zu untergraben.“ Hübsch artig und bescheiden sein und zufrieden mit dem Gegebenen, dann mögen sie schon gewähren, sonst aber fallen auch die Liebhaber in Ungnade. Durchaus verständlich.

Die Gewerbeberichtswahlen in Hannover brachten einen glatten Sieg der freien Gewerkschaften. Die christlichen vermochten nur 321 Stimmen aufzutreiben, das Gewerkschaftskartell dagegen 5414 Stimmen.

Das Ende der Zweipfennig-Postkarte ist gekommen. Der Staatssekretär des Reichspostamts Kräetke erläßt aus diesem Anlaß in Vertretung des Reichskanzlers an sämtliche Reichspostanstalten die folgende Verfügung: „Vom 1. Juli ab werden die zurzeit im Orts- und Nachbarortsverkehr bestehenden Ausnahmetarife für Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben aufgehoben. Von diesem Zeitpunkt sind die bezeichneten Versendungsgegenstände nach der Ferntaxe zu frankieren. Im weiteren wird vom 1. Juli ab die Gebühr für außergewöhnliche Zeitungsbeilagen für je 25 Gramm jedes einzelnen Beilageexemplars von $\frac{1}{4}$ auf $\frac{1}{2}$ Pfg. erhöht. Die blauen Postkarten können unter Aufklebung von Freimarken zu 3 Pfg. weiter verwendet werden.“ Im Reichspostgebiet gelten also ohne Unterschied vom 1. Juli an die Ferntaxen für Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben. Nur der Brief bis zu 250 Gramm kostet im Orts- und Nachbarortsverkehr frankiert fünf, unfrankiert 10 Pfg. Telegramme an Empfänger im Orts- und Landbestellbezirk des Aufgabepostortes, sogenannte gewöhnliche Stadttelegramme kosten nach wie vor 3 Pfg. für jedes Wort, mindestens aber 30 Pf. Bekanntlich haben sich die Vertreter der Arbeiter, hat sich die sozialdemokratische Fraktion im Reichstage gegen diese Erschwerung des Verkehrs in der energischsten Weise ausgesprochen, allein die Mehrheit stimmte für dieselbe, um auf diese Weise die Kosten für neue Ausgaben für Marinismus und Militarismus zu beschaffen.

Rechtspflege.

— Wenn jemand seinem Arbeitgeber mitteilt, mit einer bestimmten Person nicht mehr zusammenarbeiten zu wollen, so ist das eine Verurteilung nach Ansicht des preußischen Kammergerichts, das damit den gleichen Standpunkt vertrat, wie das in der Sache beschäftigte Berliner Landgericht. Die

Dachdecker eines Unternehmers in Wilmersdorf hatten diesem bedeutet, daß sie mit einem christlich-organisierten Arbeiter nicht mehr zusammenarbeiten würden, und erklärten ferner, eventuell die Arbeit niederzulegen. Das ist nun nach der angezogenen Entscheidung ein Vergehen gegen die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung, denn das Kammergericht erklärte: „Es sei rechtlich unbedenklich, wenn in der Erklärung, mit einem bestimmten Arbeiter nicht mehr zusammenarbeiten zu wollen, eine Verurteilung gesehen werde“. Die deutsche Justiz will in ihren Feinheiten richtig verstanden sein.

Literarisches.

Die Hohenzollern-Legende (Buchhandlung Vorwärts, Berlin) ist mit dem 50. Heft abgeschlossen. Dieses Buch, das schon vor seinem Erscheinen die lebhaftesten Anfeindungen von seiten unserer politischen Gegner erfahren hat, hat zum ersten Male den Versuch gemacht, auch vom Standpunkt der materialistischen Geschichtsauffassung aus eine zusammenhängende Geschichte des brandenburgisch-preußischen Staates zu entwerfen. Es ist aber für die Arbeiterbewegung geradezu ein Bedürfnis geworden, auch für die tägliche Agitation, eine vom sozialistischen Standpunkte ausgehende Geschichte dieses Staates und seines Herrschergeschlechtes zu besitzen. Immer mehr wird der Unterricht in der Volksschule zu einer öden Verherrlichung der Hohenzollern-Fürsten. Aber auch der Unterricht in den „Gelehrtenschulen“ wird durchsetzt von der Auffassung, daß die Hohenzollern ein besonders gottbegnadetes Fürstengeschlecht gewesen seien, voll von unbegrenzter Gerechtigkeitsliebe, Selbstaufopferung, Vaterlandsliebe und landesväterlicher Fürsorge. Der Verfasser zeigt, daß es das Lebensgesetz jedes Fürstentums sein muß, nach Herrschaft zu streben und daß nach diesem Gesetz auch die Herrscher Brandenburg-Preußens bei ihren Handlungen sich leiten ließen. Seine wichtigste Aufgabe aber sah der Verfasser darin, die Nebel zu zerstören, die der Schulunterricht über die Hohenzollern-Legende gelagert hat, aufzudecken, was die unteren Klassen an diesem Fürstengeschlecht gehabt haben, das Märchen vom sozialen Königtum zu zerpfücken und die aktenmäßig feststehenden Tatsachen dem gegenüberzustellen. So soll das Werk an seinem Teil dazu beitragen, der Arbeiterklasse Material zu liefern im Kampfe um ihre Befreiung.

Korrespondenzen.

Heidelberg. Wie rückständig hiesige Kollegen noch in der Arbeiterbewegung sind, zeigt folgendes Vorkommnis. Nicht genug, daß wir am hiesigen Platze noch von den Unternehmern bekämpft werden, gibt es unter den Kollegen noch Subjekte, grade unter den älteren, die uns direkt entgegen arbeiten. Der ehemalige Vorsitzende des hiesigen Zweigvereins, Ernst Degelske (24 905), hat dieses im hellichten Lichte gezeigt. Als wir wegen Ausschluß eines Mitgliedes wegen Schädigung der Vereinsinteressen und rückständiger Beiträge abstimmen, enthielt sich Obengenannter der Abstimmung. Auf die Frage warum, gab er zur Antwort, daß er gegen jeden Ausschluß sei, und auch noch in der weiteren Debatte äußerte er sich ziemlich wegwerfend in Bezug auf unser Vereinsinteresse. Beim Verlassen des Lokals versicherte er, daß er unser heftigster Gegner würde. Wir möchten hiermit die Kollegen warnen, mit E. D. in Verbindung zu treten. Mit allgemeiner Zustimmung und Entrüstung wurde er sofort aus unseren Reihen ausgeschlossen. L. Schilling.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Straße 3. Fernsprecher: Amt 3, 5382
Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bekanntmachungen.

Kassierer! Mit dem 30. Juni ist das zweite Quartal abgelaufen. Die Zweigvereinsvorstände bezw. Kassierer werden ersucht,

sofort die Abrechnungen für das verflossene Quartal zusammenzustellen und diese mit den fälligen Geldern unverzüglich an die Hauptgeschäftsstelle zu senden. Wo die Revisoren nicht gleich die Prüfung vornehmen konnten, ist dennoch das Geld und eine vorläufige, vom Kassierer gezeichnete, Abrechnung einzusenden und dann die von den Revisoren gezeichnete, mit den Belägen über die der Hauptkasse zufallenden Ausgaben, nachzubringen. Mit dem 30. Juni ist in jedem Zweigverein abzuschließen; spätere Einnahmen und Ausgaben entfallen auf das III. Quartal.

— **Hauptvorstandssitzung** am 25. Juni. Der Geschäftsführer Gg. Schmidt befindet sich auf einer Agitationsreise in Rheinland-Westfalen. Albrecht unterbreitet die geschäftlichen Eingänge. Vom Bericht über die fünfte Sitzung des Ausschusses wird Kenntnis genommen, desgleichen von mehreren Eingängen der Generalkommission, die in Gemäßheit der Situation ihre Erledigung finden. Zu den allgemeinen Sammlungen bei den gegenwärtigen Aussperrungen im Lithographiegewerbe, desgleichen für die Buchbinder sollen unsere Mitglieder ihre freiwilligen Beiträge auf den von den Gewerkschaftskartellen ausgegebenen Listen zeichnen. Später soll geprüft werden, ob bei künftigen derartigen Anlässen wir für unsere Mitglieder etwa eigne Listen durch den Hauptvorstand herausgeben. Über die Zentralvorstände-Konferenz mit Vertretern des Reichsstatistischen Amtes zur Beratung über Maßnahmen zwecks Verbesserung der statistischen Erhebungen über die Arbeitslosigkeit in den Gewerkschaften berichtet Albrecht. Ab Oktober werden wir uns an jenen Erhebungen mit beteiligen. Von den Bewegungen in Marktleber-Dölitz und in München wird Kenntnis genommen, desgleichen von der Situation in Elmshorn. Im Fünften Agitationsbezirk soll eine neue Agitationstour durch Haucke unternommen werden; gleichzeitig soll H. dann auch in Breslau, Görlitz, Liegnitz und Zittau Versammlungen arrangieren. Zu den beiden gewerkschaftlichen Unterrichtskursen, die vom 20. August bis 15. September und 20. Oktober bis 15. November im Gewerkschaftshaus zu Berlin stattfinden, meldet der Hauptvorstand je zwei unserer angestellten Beamten als Teilnehmer an. Den ersten Kursus sollen womöglich der Redakteur Kollege Albrecht und ein süddeutscher Gauleiter, den zweiten zwei weitere Gauleiter unserer Organisation belegen. Löcher. Janson.

— **Ortsverwaltung Groß-Berlin.** Die Einzelmitglieder der Ortsverwaltung erhalten mit dieser Nummer einen Abstimmungszettel, welcher die Fragen: „ob ab 1. Juli ds. Js. oder ab 1. Januar 1907 der 40 Pfg.-Beitrag für die Ortsverwaltung Groß-Berlin eingeführt werden soll“, enthält. Wir ersuchen die Mitglieder, dieselben auszufüllen, und bis zum 10. Juli an das Bureau der Ortsverwaltung Groß-Berlin einzusenden.

Der Vorstand.

— **Ortsverwaltung Groß-Berlin.** Das Versammlungslokal des Bezirks Weibensee ist verlegt nach dem Restaurant „Seeterrasse“ bei Pflugradt, Berliner Straße 144. Sitzungen: Dienstag nach dem 1. und 15. jeden Monats.

— **Wilhelmshaven.** Die Herberge des hiesigen Zweigvereins befindet sich in Bant bei Wilhelmshaven, Grenzstr. 38.

Inhaltsübersicht zu No. 26:

Wochenlohn! — „Ehemalige“ in der Praxis. — Sommer-schnitt der Spalierbäume. — Bericht aus dem Fünften Agitationsbezirk. — Zur Lohnbewegung in Döllitz-Marktleber. — Rundschau: Einsetzung eines Arbeiterausschusses in der Stadtgärtnerei Frankfurt a. M.; Die v. Potbielski'sche Gartenverwaltung in Dallmin (Volontär-Gesuch); Die Blumen-geschäfte in Stuttgart; Im Buchbindergewerbe; Die deutschen Arbeiterkongresse im Jahre 1905; Die Zentralkommission zur Beseitigung des Kost- und Logiszwanges; Der Deutsche Holzarbeiterverband; Der internationale Kongress der Berg-arbeiter; Der Deutsche Bergarbeiterverband; Konferenz der Ziegeleiarbeiter; Wahl einer Tarifkommission des Steinsetzer-verbandes; Eine Sonderorganisation der Metallarbeiter; Die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften; Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften; Im Saarrevier; Die Gewerbe-berichtsahlen in Hannover; Das Ende der Zweipfennig-Postkarte. — Rechtspflege. — Literarisches. — Korrespon-denzen: Heidelberg. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton: Von Ost nach West.

* * Anzeigen-Teil. * *

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme:
Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Allg. Deutsch. Gärtnerverein,
Bezirk Weissensee,
feiert am
Sonnabend, den 7. Juli,
in **Enders Festsälen**, sein
21. Stiftungsfest,
wozu alle Kollegen und Mitglieder der Ortsverwaltung Berlin freundlichst eingeladen werden. [136]
Anfang 8 1/2 Uhr.
Komitee freien Eintritt.

Suche

für meinen Lehrling, welcher seine Lehrzeit beendet, zum 1. oder 15. Juli Stellung.
G. Rother,
Denkwitz, Post Nilbau,
Kreis Glogau (Schl.)

[185/26]

Lichtenrade. (910 52-47)

Nie wiederkehrende Gelegenheit. Mit der Strassenbahn Behrenstrasse-Mariendorf für 10 Pf. zu erreichen, verkaufe **Quadratruhe 20 Mk. Georg Knaak**, Berlin S.W., Kreuzbergstr. 5, I.

Friedrich Fischer, Berlin SO. 16, Adalbertstrasse 36.

Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuvert mit u. ohne Druck in allen Grössen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureauöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle des A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw. [116/52]

Abonnements auf

„Die Bindekunst“

Preis pro Vierteljahr **2,00 Mk.**

nimmt entgegen die **Buchhandlung des Allg. Deutschen Gärtnervereins.**

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit. — Gegründet 1875.

Unter Garantie der **Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.**
Kapitalanlage mehr als 45 Millionen Mark. [147]

Haftpflicht-Versicherung für Gärtnerereien.

Empfehlungsverträge mit dem Verband der Handelsgärtner Deutschlands, zahlreichen Innungen, Vereinen und Handwerkskammern. Gesamtversicherungsstand über 660 000 Versicherungen. Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder. Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei.

Unfall-Versicherung. Vertreter aus allen Ständen überall gesucht. **Lebens-Versicherung.**

200 Ctr. Raffia-Bast

und **5 Kisten Kaya-Grass**
sehr billig abzugeben (148)
Ernst Kröger, Lüneburg.

Ein herrschaftlicher

* Kutscher, *

der die Gemüsegiärtnerie versteht, wird sofort gesucht (149)

Hotel Präse, Gladbeck i. Westf.

Einen Posten

Tabakstaub,

gutes Mittel zur Vertilgung von Meltau etc. auf Rosen und anderen Pflanzen, empfiehlt pro Zentner 4 Mk. ab hier oder 1 Postpaket zu 1,50 Mk. franko per Nachnahme.

P. Pokora, Tabakfabrik,
Neustadt in Westpr. No. 471.

Herrschaftsgärtner,

32 Jahr alt, verheir., 1 Kind, in allen Fächern der Gärtnerei gründlich erf., sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. August dauernde Stellung. Gefällige Offerten erbeten an **C. Vatter, Apolda**, obere Bahnhofstr. 43. [141/26]

Obst- u. Gartenbauschule zu Bautzen i. Sa.

Das Wintersemester beginnt am **Dienstag, den 16. Oktober 1906.**

Zur Aufnahme von Anmeldungen und Erteilung von Auskunft ist gern bereit
Der Vorstand: Dr. Brugger.

Prospekt kostenfrei. [150/87]

Die Buchhandlung des Allg. D. Gärtnervereins,

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3,

empfeilt ihr reichhaltiges Lager von **Fachwerken** und liefert auch alle anderen Bücher zu Originalpreisen.

Levy-Otte, Berthold, Musteralbum der modernen Teppichgärtnerei, Preis geb. 6,50 Mk.

Stütting, Das Planzeichnen für den angehenden Landschaftsgärtner, Preis geb. 4,00 Mk.

Schnurbusch, Der praktische Schnittblumenzüchter der Neuzeit, Preis I. Teil geb. 5,60 Mk., II. Teil 4,80 Mk., beide zusammen in 1 Band 9,00 Mk.

Schnurbusch, Die praktischen Kultureinrichtungen der Neuzeit, Preis I. Teil geb. 3,60 Mk., II. Teil geb. 3,60 Mk.

Hofmann, Hygienische und soziale Betätigung deutscher Städte auf dem Gebiete des Gartenbaues. Preis geb. 3 Mk.

Woermann-Godemann, Das praktische Feldmessen und seine Anwendung in der Gärtnerei, Preis geb. 2,50 Mk.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.

Bisher sind folgende Hefte erschienen:

Heft 1. Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Heft 2. Das erste Lebensjahr. Heft 3. Gesundheitspflege des Nervensystems. Heft 4. Der Achtstundentag. Heft 5. Alkoholfrage und Arbeiterklasse. Heft 6. Das Schulkind. Heft 7. Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten. Heft 8. Nahrung und Ernährung. Heft 9. Wie sollen wir uns kleiden? Heft 10. Der Arbeiterschutz.

Jedes Heft kostet 20 Pfg. und 5 Pfg. Porto.

Die Abhandlungen sind für jedermann verständlich geschrieben und sollte sich jeder Kollege anschaffen.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Barmen, Restaur. Hildebrandt, Unterbarmen, Alleestr. 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. [46/28]

Barmen, Rest. Albert Vogel, Grosse Filarstrasse 7. Verkehrs-Lokal der Filiale Barmen. [142/52]

Berlin N., Metzgerstr. 3, Verkehrslokal. Herberge und Hauptstellennachweis.

Berlin N., Prenzlauer Allee 232, C. Holthausen, Vereinslokal. [119/45]

Berlin C., Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Büchner. [47/26]

Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereinslokal. Gute Speisen. [988/82]

Blankensee, Restaur. z. Waldschlucht, Wedeler Chaussee 2, Vereinslokal. [146-52]

Bremen, C. Greve, Faulenstr. 22, Herberge u. Verkehrslokal. Jed. 1. u. 3. Dienstaß im Monat. Vereinsversammlung. [49-26]

Breslau, Restaurant Ferdinand Schulz, Schuhbrücke 42, Vereinslokal. [50/26]

Charlottenburg, Sophie Charlotten-Strasse 22, Rest. Wilhelm Riedel, gr Mittagstisch, Gärtnerverkehr. [51/26]

Dresden-A., Ritzenbergstr. 2 und Maxstrasse 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal und Herberge.

Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienenhaus“, Inh.: Bramert, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. [1001/35]

Düsseldorf, Flingerstr. 40-42, Zum goldenen Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche u. Logis. zivile Preise. [53-26]

Elberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstrasse, Verkehrslokal d. Filiale Elberfeld. [149/52]

Eschersheim, „Zur schönen Aussicht“, Bes. Jakob Heyer, Vereinslokal. [54/26]

Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr Gallusgasse 2, Zentralverkehr d. Gärtner Frankfurts. Jed. Samstag Vers. [55/26]

Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 45, Eduard Pallas, Restaurateur. [58/26]

Friedrichsfelde b. Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinslokal d. Zweig. Friedrichsfelde des A. D. G.-V. [57-26]

Friedrichshagen, Otto Kurfisss, Restaurant, Kirchstr. 17, Ecke Scharnweberstr. Vereinslokal. [129/49]

Halensee, Rest. Siebert, Kronprinzendam (Kurfürstenpark) Vereinslokal. [58-26]

Halle a. S., Englischer Hof, Gross-Berlin 14, Vereinslokal u. Herberge, Versammlung alle 14 Tage Sonbds. [956/26]

Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. [59-26]

Hamburg - Hoheluft, Gastwirtschaft, M. Le werenz, Wrangelstr. 64, Verkehrslokal d. Gärtner Hoheluft, Versammlg. 1. u. 3. Dienstag im Monat. [1034/88]

Hannover, Hallers Gasth., Bockstr. 11. Koll. sind jed. Tag zu treffen [25/28]

Karlsruhe i. B., Rest. Gambriushalle, Ludwigplatz, Vereinslokal. [60/26]

Leipzig, Münzgasse 7, Onderka, Rest. z. „Schlesier“, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. [144-52]

Lichtenberg - Friedrichsberg, Franz Klenner, Rest. Atzpodienstr. 48. [62-26]

Magdeburg, Berlinerstr. 9, Restaurant „Zum alten Fritz“, Vereinslokal. Zentralherberge: Kleine Klosterstr. [63-26]

Mannheim H. 3., Scheer, Restaurant Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins Kollegen täglich anwesend. [64-26]

München, Gasth. „Gambrius“, Sendlingerstr. 19. Vereinslokal des Zwigs. München. Vslg. alle 14 Tg. [65/26]

Nieder-Schönhausen b. Berlin, Rest. „Zum schwarzen Adler“, H. Uhlitz, Blankenburgerstr., Vereinslokal. [66-26]

Nieder-Schönhausen, Rest. Ludwig Kaiser Wilhelmstrasse 5. [67/26]

Remscheid, Rest. Bertram, Blumen-Strasse 29. Verw. R. Berbecker. [962/29]

Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4. Vereinslokal des Zweigvereins. [68-26]

Schöneberg b. Berlin, O. Schult, Rest. z. Gärtnerbörse, Colonnenstr. 45. [1029/26]

Spandau, Neumann's Restaurant, Klosterstr. 29, Vereinslokal, Sitz. j. Sonnab. n. d. 1. u. 15. im Monat. Tel.: Amt Spandau 259. [129/48]

Steglitz, Verkehrslokal u. Zahnst. der Krankenkasse bei Warendorf, Steglitzer Gewerkschaftsh., Schlossstr. 117. [133-49]

Stellingen bei Hamburg, A. Langes Klub- u. Ballhaus, Kiekerstr. 211. [535/52]

Stuttgart, Gasthaus „Zur Glocke“, Marktstr. 19, Vereinslokal. [70/26]

Trier, Gewerkschaftshaus, Gartenteld-Str. 32. Vslg. jed. 1. u. 3. Mittwoch. [71-26]

Wandsbeck, Sternstr. 27, O. Wichmann, Vereins- u. Gewerkschaftshaus, Verb. Herberge, Vereinslokal der Gärtner. [71-26]

Wandsbeck, Lübecker-Strasse 55, W. Jenicke, Wandsb. Gesellschaftshaus Logis mit Kaffee 60 Pfg. [73-26]

Weissensee, Falkenbergerstr. 9, Rest. Friedr. Kehrer, gute Bedienung. [72-26]

Wiesbaden, Rest. 3 Könige, Marktstr. Vereinslokal d. Wiesb. Zweigv. [74-26]